

## Fotografie und Film

### Luca Di Blasi, Manuele Gagnolati, Christoph F. E. Holzhey (Hg.): The Scandal of Self-Contradiction. Pasolini's Multistable Subjectivities, Traditions, Geographies

Wien, Berlin: Turia + Kant 2013 (Cultural Inquiry, Bd. 6), 327 S.,  
ISBN 978-3-854132-681-9, € 32,-

Der vorliegende Tagungsband der im März 2011 in der Villa Vigoni abgehaltenen Konferenz „Jenseits Europas: Pasolini und das abendländische Erbe“ behandelt, wie bereits sein, ein Zitat des Regisseurs aufgreifender, Titel verrät, spezifische werkinterne Spannungsgänge einiger Werke Pier Paolo Pasolinis. Die Auswahl konzentriert sich dabei auf Arbeiten des Regisseurs aus den späten 60er Jahren, in denen Pasolini klassische Texte griechischer und jüdisch-christlicher Traditionen aufgriff und diese nicht nur in die Gegenwart hinein verlagerte, sondern oft auch vor einem seiner eigenen Kultur fremden Hintergrund neu erzählte. Im Schaffen des doch gerade in seinen italienischen und europäischen Wurzeln so tief verhafteten Künstlers entsteht somit ein weiterer innerer ‚Widerspruch‘, der hier nun erstmals in einer Reihe von Beiträgen grundlegend untersucht wird.

Ausgangspunkt der Analysen ist dabei die Annahme, dass die Spannungen und unterschiedlichen, einander scheinbar widerstrebenden Positionen im Werk Pasolinis anhand des Konzeptes des *Kippbildes* (bei dem ebenfalls zwei Aspekte in einem Ausdruck prä-

sent sind, diese aber nie gleichzeitig wahrgenommen werden) fruchtbringend beschrieben werden können. Die Herausgeber unterscheiden einleitend drei dieser multistabilen Figuren, woraus sich die Zuordnung der einzelnen Aufsätze innerhalb des Bandes ableitet: Subjektivitäten/Geographien, Geographien/Traditionen und Traditionen/Subjektivitäten.

Explizite Anwendung findet das Kippbildmodell dann entsprechend auch in den die jeweiligen Sektionen eröffnenden Beiträgen der Herausgeber. Christoph F. E. Holzheys „La vera diversità“ beschreibt als ein solches die Positionierung Pasolinis selbst in Bezug auf die subjektiven Einstellungen der Protagonisten seiner Bühnenfortsetzung von Aischylos' *Oresteia*, *Pilade* (1966/70). Das Stück thematisiere die Verschiedenheit im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung selbst, welche als kontingente Rückkehr des Gleichen und als Restauration des Archaischen bei einer gleichzeitigen Destabilisierung der Vernunft beschrieben wird. Die Ausformung der Kippbilder finde dabei folglich durch eine Verkörperung und Übernahme aller

figurierenden Perspektiven seitens des Regisseurs statt, ohne dass dies mit einer größeren Synthese einherginge.

Manuele Gragnolatis „Analogy and Difference“ wendet das Analysepotential des Kippbildes auf *Appunti per un'Orestiade Africana* (1969/70) an: Die Erzählung erkläre einerseits Aischylos anhand des modernen Afrikas und lese andererseits ebenso das moderne Afrika durch Aischylos. Eine besondere Bedeutung bei diesem Schwanken zwischen zwei Welten käme dabei der von Pasolini hier überraschend eingeräumten Synthesemöglichkeit zu. Zudem ließe sich ein weiteres Kippbild, bei dem wiederum die Synthese verworfen werde, aus der filminternen Problematisierung des Projektes und seiner Legitimierung im Gespräch des Regisseurs mit einer Gruppe afrikanischer Studenten über den Film ableiten.

Schließlich bezieht Luca Di Blasi das Kippbildkonzept auf Pasolinis *San Paolo*-Projekt (1967/68). In diesem Falle beträfe es die Schilderung der Konversion des Apostels als eine Spaltung, die etwas Neues erschaffe, das zu einer Spannung im dennoch immer wiederkehrenden Alten stünde. Diese Spannung tangiere nicht nur Paulus selbst, sondern auch die Begriffe von Ewigkeit und Gegenwart sowie die Beziehung zwischen Judentum und Christentum.

Dieses Basismodell der Pasolini-Analyse wird von den weiteren Beiträgen des Bandes aus verschiedenen Blickwinkeln heraus variiert: Robert S. C. Gordon („Pasolini as a Jew“)

legt den Fokus auf Pasolinis Selbstprojektion als Jude, die, in Anlehnung an Isaac Deutscher, dazu führen könne, ihn als „non-jewish Jew“ (S.53) einzuordnen. Giovanna Trento („Pasolini and Pan-Meridional Italianness“) verweist auf die oft verkannte Komplexität von Pasolinis transnationalem Konzept der Panmeridionalität und der Inbezugsetzung italienischer ländlicher Gegebenheiten mit denen der dritten Welt. Agnese Grieco („The Body of the Actor“) beschreibt Ninetto Diavolo als Ausdruck der sich für die Schauspieler Pasolinis bildenden Transgressionsmöglichkeiten zwischen Leinwand und Realität. Und Claudia Peppel, deren Beitrag „The Guest“ den ersten Abschnitt des Bandes beschließt, liest *Teorema* (1968) als Parabel, die demonstriere, dass das ‚wahre‘ Leben nur in der Überschreitung alltäglicher Normen möglich sei, wobei die Frage nach dem damit implizierten Heilungspotential für eine spirituell leere Gesellschaft offen gelassen werde.

Sodann begründet Silvia Mazzini („Pasolini and India“) ihre Bezeichnung des Indienbildes Pasolinis als nicht-traditionelle Tradition, als einen erneuerten Mythos des Mythos, in welchem der Filmemacher die einzige Möglichkeit des Widerstandes gegen die Konsumkräfte der Moderne gesehen habe. In Francesca Cadels „Outside Africa“ steht erneut *Appunti per un'Orestiade Africana* (1969/70) im Mittelpunkt. Das Werk stelle, so Mazzini, eine Aktualisierung der Funktion der griechischen Tragödie dar. Das Verständnis des afrikanischen Handlungsschauplatzes und seines antiken Gegenstückes ermögliche dabei

vorrangig das Selbstverstehen des aufgekklärten westeuropäischen Bürgertums.

Den letzten Teil eröffnen Bruno Besanas Ausführungen „Alain Badiou's Pasolini“, welche die Bezugnahmen des Gegenwartsphilosophen auf den Autor und die dabei postulierte Möglichkeit radikaler Veränderung untersuchen. Ihnen folgen der Aufsatz „Figura Lacrima“ von Hervé Joubert-Laurencin (eine Interpretation der Tränen im Kino Pasolinis als „revolutionäre“ Figuration) und der Beitrag „Cinematographic Aesthetics as Subversion of Moral Reason in Pasolini's *Medea*“ von Astrid Deuber-Mankowsky, der die verstörende Wirkung des den Betrachter mit Hysterie, Psychosen und sexuellen Perversionen konfrontierenden *Medea* (1969) analysiert.

Angefügt sind zudem ein Aufsatz Alain Badiou's („Destruction, Negation, Subtraction“), Robert S. C. Gordons Übersetzung von Pasolinis Gedicht *L'uomo di Bandung* ins Englische sowie Joulia Strauss' Diptychon *mythisnow – pasoliniandeuropetoday*. Die Beiträge Badiou's und Strauss' erleichtern dem Leser dabei eine ideologische Verortung der vorliegenden Studie, wodurch umso deutlicher wird, dass die zuweilen anzutreffende unkritische Übernahme bestimmter historischer Urteile Pasolinis gewiss hinterfragt werden kann.

Insgesamt stellt der Band jedoch zweifelsohne durch seine Fokussierung auf eine spezifische, in ihrer Betonung des Widersprüchlichen durchaus aber als typisch auf das Gesamtwerk des

Autors hin anzusehenden, Problemstellung innerhalb einer genau umrissenen Schaffensphase des Regisseurs einen wichtigen und originellen Beitrag zur Pasolini-Forschung aus medien- und kulturwissenschaftlicher Perspektive dar.

Matthias Bürgel  
(Köln)